

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Bühl. 1943-1944 1943

249 (9.9.1943)

gleich eine Reihe neuer bzw. starker wirtschaftlicher Befugnisse auf anderen wirtschaftlichen Gebieten zugeteilt erhielt. Dennoch fällt im Reichswirtschaftsministerium der wichtigste Sektor aus, während das Ministerium Speer Funktionen erhält, die auch auf den zivilen Wirtschaftsbereich hinübergegriffen.

Ein radikaler Entschluß ist es schon, der hier gefaßt wurde, kennzeichnend für das hohe Verantwortungsbewußtsein des Ministers, der einen wichtigen Teil seines Amtesbereichs aus höherem Interesse abgibt. Charakteristisch zugleich für die Verantwortungsbereitschaft des anderen Ministers, der in einem Augenblick äußerster Kräfteanstrengung das Kommando über die gesamte Güterzeugung übernimmt, mit dem Willen, dem materialhaften Gegner eine gleichwertige Produktionskraft gegenüberzustellen, unter Ausmerzung aller unvernünftigen Fabrikationen und durch Verhinderung jeden Verlaufs der Produktion.

Neuer Ritterkreuzträger aus Baden
DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 8. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Emil Vogel, Kommandeur einer Jäger-Division, Oberleutnant Wilhelm Buch, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments, Oberleutnant Erich Schmidt, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Major Herbert Statler, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, Hauptmann Ernst Gutschler, Kommandeur eines Grenadier-Bataillons, Hauptmann Erwin Sillger, Kompaniechef in einem Panzer-Jäger-Bataillon, Oberfähnrich Franz Kahlberger, Ordnungsoffizier in einem Grenadier-Regiment, Unteroffizier Josef Karl, Geschützführer in einer Panzer-Jäger-Batterie.

Roosevelt erreicht Unterwerfung Churchills
Der erste Schritt zur Angleichung des Empires an die Vorkriegszeit der USA.
H.W. Stodolm, 8. Sept. Die von der „Daily Mail“ vor kurzem erstmalig enthüllten, nennlich durch Anspielungen Churchills bekräftigten Geheimverhandlungen Roosevelts über seinen Lieblingsplan zur Angleichung des Empires an die USA, haben zunächst, wie aus einer offiziellen Pressemitteilung aus Washington hervorgeht, zum Abschluß einer anglo-amerikanischen Übereinkunft über den Fortbestand des gemeinsamen Generalstabesauschusses „einige Zeit über Kriegsende hinaus“ geführt.

Roosevelt erreicht Unterwerfung Churchills
Der erste Schritt zur Angleichung des Empires an die Vorkriegszeit der USA.
H.W. Stodolm, 8. Sept. Die von der „Daily Mail“ vor kurzem erstmalig enthüllten, nennlich durch Anspielungen Churchills bekräftigten Geheimverhandlungen Roosevelts über seinen Lieblingsplan zur Angleichung des Empires an die USA, haben zunächst, wie aus einer offiziellen Pressemitteilung aus Washington hervorgeht, zum Abschluß einer anglo-amerikanischen Übereinkunft über den Fortbestand des gemeinsamen Generalstabesauschusses „einige Zeit über Kriegsende hinaus“ geführt.

Stalins Forderungen in Nordafrika
* Sofia, 8. Sept. Der gaulistische Vertreter in Moskau, Roger Garreau, der aus der UdSSR in Algerien eintraf, überbrachte die Botschaft Stalins an den Führer in Algerien mit „Vorwürfen“ über die diplomatische Vertretung der Sowjetunion in Nordafrika. Eine der wichtigsten Forderungen Stalins sei das Abberufen der kommunistischen französischen Partei und die Hinastellung von Thores von Telen-Somalia.

Japans Widerstand auf Salamaua

Washington sucht Abprungsbasen für Terrorflieger gegen das japanische Mutterland

rd. Berlin, 8. Sept. Die Frage nach Zweck und Ziel der gegenwärtigen nordamerikanischen Operationen im Raum der Salomonen und auf Neu-Guinea wird in Japan verantwortungsbewußt überprüft und beantwortet. Man gibt sich an den entscheidenden Stellen keiner Täuschung hin über den Grund der Bedrohungen, die dem japanischen Mutterland selbst in den sorgfältig ausgebildeten und mit technisch hervorragendem Material ausgerüsteten amerikanischen und australischen Truppeneinheiten entsetzt. Generalmajor Hahagi, der Chef der Presseabteilung der japanischen Armee, sagte in einem Vortrag die offizielle japanische Meinung in dem Satz zusammen: „Die Amerikaner werden niemals imstande sein, Japan mit Land- und Seestreitkräften anzugreifen; aber wir müssen darauf vorbereitet sein, daß sie schwere Bomber von Landstützpunkten aus gegen uns einbringen.“ Hahagi betonte, Japan müsse alle Energien zusammenfassen, die die Luftwaffe und die Luftverteidigung zu verkräften.

Die Spezialisierung der anglo-amerikanischen Mächte auf den Vorterrorkrieg wird durch die Erklärung zufolge an Japan als akute Gefahr gewertet. Sie konnte sich von den japanischen Mutterland gegenüber bisher nicht auswirken, weil die Abprungsbasen für die geplanten Raids nicht vorhanden waren. Von den U-Booten aus, die sich auch in ihren äußersten Ausläufern jetzt wieder in amerikanischen Hand befinden, kann die Entfernung nicht überbrückt werden. Die stützenden Basen werden aus mehreren Gründen den Amerikanern verweigert. Auch das schlingenschnurartige Gebiet läßt sich erfahrungsgemäß zu dieser Art der Kampfführung nicht verwenden. Machtübernahme mußte sich deshalb zu dem verkräftigten Versuch entschließen, sich durch die Infiltration des Südpazifiks in Aufprungsstationen an das japanische Kerngebiet heranzuarbeiten. Nachdem durch die Salomonenkämpfe eine gleich notwendige wie fragwürdige Flankenänderung geschaffen war, trieb der amerikanische Oberbefehlshaber für den Südpazifik ungeduldig den Kampf nach Norden vor, in Richtung seines noch immer uneingeschränkten Verjüngens, der Illusionären Wiedereroberung der Philippinen. Von dort aus glauben die USA-Amerikaner offensichtlich, mit ihren Zertragschancen die Widerstandskraft des japanischen Volkes brechen zu können. Welche Bedeutung von amerikanischer Seite den neuen Landungen auf Neu-Guinea zugemessen wird, geht schon allein daraus hervor, daß MacArthur es für geraten hielt, die Leitung dieser Operationen persönlich an Ort und Stelle zu übernehmen.

In einem zusammenfassenden Bericht über den Verlauf der Kämpfe auf Neu-Guinea, der von japanischer Seite aus gegeben wurde, zeichnete sich die Härte der Operationen in diesem Gebiet ab. Es war den Amerikanern Ende Juni gelungen, erhebliche Truppen- und große Materialmengen in der Rausan-Bucht zu landen. Nachdem eine Schlichte weiterperiode die feindlichen Operationen begünstigt hatte, setzte der energische Widerstand der Japaner ein, die den Feind an vielen Abschnitten zurückdrängten und ihm überall schwere Verluste auflagten.

Eine zweite Kampferiode vom 10. bis 20. Juli brachte wechselvolle Kämpfe, die schließlich mit der Räumung des sogenannten Mubob-Abschnittes durch die Japaner endeten. Am 20. Juli gelang den Gegnern wieder eine Landung 6 Kilometer südlich von Salamaua. Um diese neue Landestelle entbrannten erbitterte Kämpfe, die sich besonders im August derartig steigerten, daß an manchen Abschnitten der Charakter großer Materialschlachten erreicht wurde. Das japanische Hauptquartier bezeichnet die feindlichen Verluste an Toten bis zu dem Termin der neuesten Landungen häufig von 200 auf Neu-Guinea mit etwa 6000. Es wird in japanischen Kreisen jedoch angenommen, daß sich diese Zahl durch die Malaria-Erkrankungen verdoppelt, ja verdreifacht.

Gegen die neuesten Landungsunternehmen-

gen setzte sofort der schärfste Widerstand, vor allem auch der japanischen Luftwaffe, ein. Marineflugzeuge griffen den gelandeten Feind bei Hanoi an, verlenkten einen Transporter von 10000 Tonnen und ein Speziallandungsboot und trafen einen weiteren Transporter und ein Landungsboot mit Bomben.

Der Parallelkampf um die Salomonen wird inzwischen mit gleicher Heftigkeit fortgeführt. Auf den Inseln selbst leisten die japanischen Landtruppen einen derartig verheerenden Widerstand, daß dort eine Kampflösung kaum zu erwarten ist. Die Amerikaner versuchen deshalb vor allem ihre Luftwaffe zur Zerstörung der japanischen strategischen Stellungen der Japaner einzusetzen. Die japanische Armee weiß jedoch den feindlichen Operationen wirkungslos zu begegnen. Bei einem Angriff auf die Insel Bougainville wurden von 50 angreifenden U.S.A.-Bombern 20 abgeschossen. Diese hervorragende Leistung der japanischen Jäger beweist die Schlagkraft der japanischen Luftwaffe.

Japans verstärkte Gegenwehr ist in vorderster Linie ein Problem der Produktion. Alle Kräfte der Heimat müssen deshalb, wie Hahagi in seiner Rede ausführte, angepannt werden. Dann wird aber auch die „Kraft Japans mit der Fortdauer des Krieges stetig wachsen.“ Das japanische Volk sei so geartet, daß es um so enger zusammenstehe, je größere Lasten der Krieg dem einzelnen auferlege. Ein Volk aber, das auf ein solches organisches Erstarren seiner Kraft Anspruch erheben darf, kann den Realitäten gefaßt entgegenstehen.

Major Grafs 203. Abschluß

Allein gegen einen starken amerikanischen Bomberverband — Sieben Fallschirme stürzten aus dem Bauch des Biemotorjäger

PK. Westen, 9. Sept. Jüngstens im Westen trafen mit Major Graf ein einer der Träger des Eichenlaubes mit Schwertern und Brillanten. Hochgewachsen und drastisch übertragt der kaum 30jährige Offizier seine Flugzeugführer am Kopfschilde. Der letzte Einsatz wird besprochen. Alle Blicke hängen gespannt und aufmerksam an dem Sieger so vieler Luftschlachten, der jetzt von seinem 203. Luftflieger auf seine bescheidene Weise erzählt.

Die Sache mit der Sauerstoffflasche
Ein starker amerikanischer Bomberverband griff am helllichten Tage eine deutsche Stadt an. Diesmal galt nicht nur der Abschluß, jedes feindliche Flugzeug, das sein Ziel nicht erreichte, konnte seine Wertschätzung nicht auf deutsche Menschen und Gut werfen. Graf sprang in die nächste Weisung, die ihm „klar“ gemeldet wurde. Trotzdem hatte der erste Part, der wenige Stunden vorher die Me 109 übernahm, eine Kleinigkeit außer acht gelassen. Der Major führte seine Flugzeugführer selbst gegen den Feind, beim Aufsteigen probierte er die Feinheiten, der ihm neuen Maschine, an sich ungewohnte Unterschiede, die aber beim Luftkampf von großer Bedeutung sein könnten. Waffen sind durchgeben, die Atemmaske angelegt, verdammt das Ventil der Sauerstoff-Flasche will nicht aufgehen. Mit aller Kraft sucht der Major das kleine Ventilrad zu drehen, vergebens. Graf tut auf seinem Verband heraus, denn er muß es das Atemgerät in Ordnung bringen.

Die anderen fliegen weiter. Jüngst freibt Graf durch die Gegend und wendet die ganze Aufmerksamkeit der verbleibenden Sauerstoffflasche. Nun verliert er es mit dem Zerschlagen, aber um dieses aus der Tasche holen zu können, hatte er sich erst losdrehen müssen, aber noch immer leitete das verstopfte Ding hartnäckigen Widerstand. Als letzter Versuch nahm Graf die Fingerhandschuhe ab, wickelte das Leder um das verdächtige Ventilrad. Ein Auf, auf einmal ging, Sauerstoff strömte durch den Atemschlauch. Also F-Z-Hande aufgelegt, Kehltopf mit Zylinder an den Hals geknüpft, neuerlich anschnallen, so jetzt kann losgehen.

In der Zwischengzeit waren Minuten vergangen, während denen Graf wahllos geradeaus geflogen war. Als er aufschaut, sieht er zum großen Erstaunen den feindlichen Bomberverband aber unter sich. Von den Kameraden noch keine Spur. Die Amerikaner hatten den Kurs gewechselt und der Unfall hatte den Major gerade nach dort verschlagen.

Duell mit dem Heckenkuckuck
Vanges Bögen ist nicht Grafs Sache, da er einen glänzend fliegenden viermotorigen Bomber entdeckt hatte, griff er ohne Notizenflieger oder sonstige Rückmeldung an, hob, drehte ab und ging wieder auf Höhe. Der Bombsturz des Bombers hatte aber auch nicht geschlafen und beharrte Grafs Maschine mit seinen vier Motoren, was auch nicht ohne Folgen blieb, aber der Panzer war bedeutend härter. Ein Motor stand. Graf greift wieder, aber diesmal aus einer anderen Richtung an. Der zweite Motor steht, aber wieder mußte der deutsche Jäger Ziffer einziehen. Beim dritten Anlauf brach der Bombsturz tot zusammen. Graf hatte das Duell gewonnen.

Sekunden später stürzten sieben Fallschirme aus dem Bauch der „Boeing“, öffneten sich und pendelten langsam an Boden. Der tobende Bomber torzelte steuerlos für einige Augenblicke, kippte dann über die Fläche, stürzte und zerfiel mit heller Stille in die Tiefe. Kriegsberichterstatter Ulrich Hausmann.

„Halten oder sterben“

Der Schild für die Helden von Demjanik Von H.-Kriegsberichterstatter Günter Eiselt

H.-PK. . . . 8. September. Als Anfang Mai eine Abordnung verdienter Demjanik-Kämpfer auf Einladung des Reichsministers Dr. Goebbels in Berlin weilt und von ihm empfangen wurde, war dies nicht nur der Dank des gesamten deutschen Volkes an diese Männer und die Würdigung ihres Einsatzes. Gleichzeitig war es auch der Dank an die vielen namenhaften Kameraden des Heeres, der Luftwaffe und der Waffen-SS, die im Winter 1941/42 gegen eine Uebermacht dem Sturm aus dem Osten handelten. Nummer 104 der Führer als äußeres Zeichen seiner Anerkennung für den heldenhaften Abwehrkampf in der Festung Demjanik einen Schild gestiftet, es ist nach dem Marz, Krim- und Holm-Schild der vierte in diesem Kriege. Der Demjanik-Schild wurde von Professor Richard Klein, München, entworfen.

Demjanik, am 2. März 1943 meldete der Wehrmachtbericht:
„Der Brückenkopf von Demjanik südlich des Imanjees, gegen den die Sowjetarmee Monate lang vergeblich unter unerschütterlichen Menschen- und Materialverlusten angriffen, wurde von den deutschen Truppen planmäßig geräumt. Damit haben erfolgreiche Kampfhandlungen, die sich über 14 Monate vom 8. Januar 1942 bis 2. März 1943 erstreckten, ihr vorläufiges Ende gefunden.“
Vierzehn Monate dauerte dieser heroische Kampf im Norden der Dniestr. Niemals gelang es den Sowjets, die Festung Demjanik zu

hürmen, erst als die deutschen Soldaten auf Befehl die Stellungen zurückverließen, kamen die Volksgewalten in einen Raum, den das Corps unter Führung des Generals der Infanterie Walter Graf von Brodowski als Feindfeld in treuer Waffengemeinschaft mit Verbänden der Waffen-SS unter Führung des Obergruppenführers und Generals der Waffen-SS Theodor Eicke und Luftwaffenfeldkommandeur verteidigt hatte.

„Halten oder sterben“ war die Parole der Kämpfer in Demjanik. Jede Festung bestand aber nicht aus Beton und Stahl, sie war ein Will, den eine Handvoll entschlossener Soldaten hielt, ein gewaltiger Prellbock der Nordfront, gegen den die Sowjets vergebens antraten. Hier entschied Manneszucht und Treue. Mit starken und entschlossenen Herzen wurde diese Festung gehalten. Eine Frontlinie von 300 Kilometer in Eis und Schnee bei einer Kälte bis 50 Grad.

Nur einmal betrat die Sowjets diese heilige Erde von Demjanik, mit der die deutschen Soldaten bis zum 2. März 1943 an Leben und Tod verbunden waren und die so manchen der Treuesten in ihrem Schicksal sah: Als die Volksgewalten die Festung von außen nicht bekommen konnten, verfiel ihnen die Idee der Luftlandetruppen. Auch diesen Angriff schlugen die tapferen Verteidiger blutig ab.

Die Soldaten, die den Demjanik-Schild erhalten, tragen ihn mit für die Toten, deren Erben ihnen eine Verpflichtung auferlegt hat.

Die Bergmannskompanie im Luftkrieg

Kumpels als Lebensretter der Beschlagnahmten — Die jüngste Einheit der Organisation Todt

PK. Im Westen, 8. Sept. Den Namen dieser Formation werden die meisten an dieser Stelle wohl erkennen, und wir sind hier bei der Ueberlieferung gar schon Gebanten darüber gemacht hat, ist vielleicht zu dem Schluss gekommen, daß es sich hier um eine Einheit handelt, die zu Vorkriegszeiten besonderer, der Arbeit in der Grube entsprechender Art eingesetzt wird. Wahrscheinlich hat er — erst recht als alter Wehrkrieger — dabei an das Treiben von Stollen, entweder zum eigenen Schutze oder zum Sprengen feindlicher Stellungen, gedacht. Diese Deutung trifft nun nicht ganz zu. Die „Bergmannskompanie“ ist keine Einheit der Wehrmacht, sondern gehört seit einiger Zeit zu einer O.E.-Abteilung, die im Vorkriegsgebiet des Westens als Stütztruppe zu Aufträgen und Bergungsarbeiten nach Fliegerangriffen hervorragende Dienste leistet. Im Zuge der Vorkriegszeit, die terrorisierte Bevölkerung in ihrem verbleibenden Kampf gegen die barbarische anglo-amerikanische Kriegführung zu unterstützen, bleibt kein Mittel und keine Möglichkeit unversucht.

Spezialisten im Rettungswesen
Nachdem sich bei zahlreichen Bombardierungen herausgestellt hat, daß der sofortige Einsatz von Fachkräften in vielen Fällen die Rettung verschütteter Menschen beschleunigt, diese Erfahrungen wurden vor allem im Aufgabebereich gemacht, wo die Männer des Luftschutzes zum erheblichen Teil dem Bergbau entstammen wurde diese „Bergmannskompanie“ aufgestellt und der O.E. angegliedert. Die Angehörigen dieser Kompanie setzen sich ausschließlich aus Männern zusammen, die beruflich im Grubenrettungswesen nach eingehender Spezialaus-

bildung Verwendung finden. Für die Dauer der Zugehörigkeit zur O.E. läuft ihr Lohn bei den einzelnen Schichtanlagen weiter, so daß den Familien aus der Abwesenheit der Ernährer kein Schaden erwachsen kann. Sie selbst sind bei der Abstellung informiert, um zu jeder Stunde einsatzbereit zu sein. Es sind Bergmänner aus allen deutschen Gauen, wo Förderlöcher in die Tiefe rufen, um die Schätze der Erde zu bergen, besonders natürlich Bergländer und Westfalen. Bezirksweise hat im Durchschnitt jede Schichtanlage einen Mann ihres Grubenrettungsdienstes für diese Aufgabe abgestellt.

Mit Preßluft und Salzgitterlader
Der Einsatz erfolgt gruppenweise, dazu treten ein Trupp- und ein Bertruppführer, die sonst im Bergbau das verantwortungsvolle Amt eines Steigers ausüben. Auf Spezialfahrzeugen werden die Geräte mitgeführt, deren Güte und bis ins Letzte durchdachte Konstruktion sich in schweren Tagen und Nächten bereits hundertfach bewährt. Eigene Aggregate und Kompressoren sichern jederzeit den benötigten Strom und die erforderliche Preßluft zum Antrieb der Förderbänder, Bohrmaschinen, Hammer und Salzgitterlader. Es sind alles Maschinen, deren Stabilität dem Vergleich schon beim bloßen Anblick kund wird. Schicht man sie vollends in Tätigkeit, wird die Beschäftigung vor jenen Männern, die sie schon oder bedienen, noch größer. Einen Preßluftkammer kennt heute jeder, aber man muß wissen, wie ein Mann der Bergmannskompanie auf montierten Trümmern steht und im schweren Hammer mit einer Hand in verhängende Betondecken und Mauerreste brückt. Man muß

sehen, wie sich der Bohrer der Bohrmaschine in wenigen Minuten durch meterdicke Mauern frist, um Platz für sechsblättrige Bohre zu schaffen, durch die den in irgendeinem Keller verschütteten Volksgenossen Luft und Nahrung zugeführt werden kann. Auf dem Förderband reihen indes härtere Schienen diese Betonblöcke zum Abtransport hinweg.

Riesenschutt greift in den Schutt
Das überwältigende Bild aber bietet sich beim Anblick des Salzgitterladers (so benannt nach seiner ursprünglichen Bestimmung in den Salzbergwerken). Wie eine riesige Faust greifen die fingerförmigen gepreigten Stahlklauen in den Schutt, tragen mit pieksartiger Leichtigkeit einen Haufen nach dem anderen hinweg und werfen ihn gleich anschließend auf den Transportriemen. Es mutet fast wie ein Wunder an, daß dies alles durch einen Bergmann bewirkt wird, der zwei einfache Griffe nach links und rechts oder nach vorn und hinten bedient.

Diese Männer, die Ledermütze auf dem Kopf und die Grubenlampe am Koppel, bringen mit ihren Maschinen Rettung und Hilfe, diese Männer arbeiten im Schweiß ihres Angesichts, wenn es gilt, einen Menschen dem Leben zu erhalten. Sie kennen aus ihrem Beruf das grausige Antlitz des Todes und sind doch immer wieder beindruckt von dem Leid, das jüblicher Vernichtungswille über Frauen, Kinder und Greise bringt. Ihre harten Gesichter aber leuchten auf, wenn sie aus Scheinbar hoffnungslos verschütteten Kellern nach Hungernden Rettung so oft einen Sehenden hervorholen können. Das ist ihrem Einsatz schätzbare Lohn. Und nach hartem Werk gehen sie wie in ihrer engeren Heimat mit dem Worte aneinander, das für den Bergmann Gruß und Wunsch zugleich ist und das man so auch über die Arbeit der Bergmanns-Kompanie legen möchte: Glückauf! Kriegsberichterstatter Siegfried Mennenob.

Ring umlagert

Der Führer hat dem Professor Dr. jur. h. c. Dr. phil. Richard Hecht in Göttingen im Hinblick der Vorkriegszeit einen 35. Lebensjahrs in Würdigung seiner Verdienste an dem Gebiet der schiefen Geschichtsschreibung die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Staßhof Schepmann hatte Reichsleiter Rosenfeld dem Beauftragten des Führers für die Ueberwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung der NSDAP, in seiner Dienststelle einen Besuch ab. In kameradschaftlichem Einvernehmen wurden in einer längeren Aussprache die Fragen der Erziehung und Schulung der SA besprochen.

Der Gefandte des unabhängigen Staates Kroatien, Dr. Stepan Mackovic, legte Mittwoch vormittag am Reichsbrennmal einen Kranz nieder.

Der sowjetische Staatspräsident sprach im Rahmen der Woche des gemeinsamen Arbeitsplatzes in einem großen Unternehmen in Sibirien zur Arbeiterschaft und umriß das soziale Programm, das nach den Grundgesetzen der neuen Zeit konsequent verwirklicht werden und durch das sich die Sowjetunion grundtätig von der liberalistischen Ausbeutung der Arbeiterschaft abgewandt habe.

Der spanische Frachter „Antequera“ rettete am Dienstag die 125 Mann starke Besatzung eines britischen Zerstörers, der 25 Meilen von Gibraltar entern, infolge einer „festigen Explosion“ in Brand geriet und sank.

In Portugal beginnen in einigen Wochen die großen Uebungen für die militärische und zivile Landesverteidigung. Es ist das erste Mal, daß derartige Uebungen in Portugal durchgeführt werden, die alle Elemente der Landesverteidigung umfassen sollen. Die Uebungen gehen Hand in Hand mit den großen Herbstmanövern, die alljährlich durchgeführt werden.

Aus Tunis wird gemeldet, daß der Boy von Tunis bei der Rückkehr von den Feiertagen anlässlich des Ramadan-Festes einen Autounfall hatte, bei dem sein ältester Sohn, Prinz Ghadi, schwer verletzt und der Chauffeur getötet wurde. Der Boy von Tunis blieb unverletzt.

Das ägyptische Außenministerium teilt offiziell die Aufnahme der diplomatischen Beziehungen mit der Sowjetunion mit. Der Austausch der Diplomaten erfolgt bald.

Die Volkswirtschaftsplanung Franz schreitet weiter fort. So haben die Sowjets weitere sieben Gebäude in der iranischen Hauptstadt genehmigt. In diesen Gebäuden sollen Armeedienststellen, die G.P.U., die Propagandaabteilung, verschiedene Handelsbüros und die Sowjetorganisation untergebracht werden.

Die britische Regierung stellt sich infolge des wachsenden Widerstandes nationalindischer Kreise gezwungen, nach neuen Wegen zur Verteidigung dieser den Engländern so überaus wichtigen Kolonie zu suchen. In Nairobi sind mitgeteilt, daß jetzt auch Regter aus Ostafrika nach Indien und Ceylon geschickt werden, um das britische Truppenkontingent zu verstärken.

Die argentinische Regierung verfügt den Aufbau eines aktiven und wirksamen Luftschutzes im gesamten Gebiet der Republik. Die Organisation wird dem Reichsministerium, in den Rüstungen dem Marineministerium unterstellt.

Britische Luftverbrechen am eigenen Dranger
Eine Ausstellung der „Terrorflieger“ — Luftmarschall Harris brüht sich als Gangster

rd. Bern, 8. Sept. Die britische Zeitung „Times“ stellt sich zu einem besonderen Lob veranlaßt, das dem „Daily Express“ zum Verlautbarung des Berichtes über die Verbrechen von Lord Beaverbrook, dessen Redaktion sich eine ganz besondere und vor allem für die britische Propaganda weitreichende Bedeutung beigemessen hat. Die „Times“ eröffnete in London eine Ausstellung, in der nach dem Wort des „Times“-Berichtes „In gewaltigem Realismus“, Schaustücker der deutschen Bombardierstädte dem Publikum vorgeführt werden. Mit besonderem leidenschaftlichem Raffinement verurteilt man die einzelnen Phasen einer Bombardierung: Essen, Kiels, Köln um der Wirklichkeit entsprechend an Modellen mit akustischen und Beleuchtungseffekten ausrollen zu lassen. Der Rarm des Flakfeuers, das Explodieren der Bomben, die Entzündung der Luftschiffe, das Zusammenstürzen der Häuser sollen von den Besuchern, die mit Stereokopfen versehen werden, genauestens beobachtet werden.

Der Chef der britischen Terrorflieger, Luftmarschall Harris, besah sich als erster mit seiner Frau diesen unwürdigen Spektakel und sprach seine Genugtuung über die „ausgezeichnete Nachbildung“ aus.

Die Veranstaltung, die den Abfisen aller zivilisierten europäischen Menschen verdient hat durch die Beteiligung des Verantwortlichen für die Entartung des Luftkrieges eine fast bekenntnistätige Note gefunden. Mit dem Stolz von Generalmilitärs rühmen sich die Briten, denen jeder Sinn für Anständigkeit und Achtung verloren ging, ihrer eigenen Frevelthaten. Sie werten die Luft zur Fortsetzung bereits in den Kindern, weil sie die Verbundenheit der englischen Massen als Voraussetzung ihrer Pläne, ihres systematischen Terrors, einzuführen. Nur ein Volk, dem die grundlegenden sittlichen Voraussetzungen verloren gegangen sind, kann den Luftkrieg in jene Formen ausarten lassen, die England heute als beispielhaft kritisch der Welt drohend entgegenhält.

„Schamloses Barbarentum“
* Stockholm, 8. Sept. Die schwedische Zeitung „Aftonbladet“ beurteilt in einem Kommentar sehr deutlich die Methoden des anglo-amerikanischen Bombenkrieges und schreibt im Zusammenhang mit der Fortführung der Raubdehale von Mailand: „Es ist ein Barbarentum, wie immer man auch die Sache betrachten will, für den die Raubdehale diejenigen, die das durchgeführt haben, verurteilt wird. Diese Art Kriegführung, die gemeinsame Kulturgeschichte zerstört, ist schamlos.“

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Verlagsdirektor: Emil G. Haupt
Hauptredakteur: Dr. Georg Schick
Rotationsdruck: Schwedische Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preliste Nr. 13 gültig.

Soldaten versorgen Soldaten

Eindrücke von einer landwirtschaftlichen Pressefahrt in das Ostland / Von Georg Brixner

Mit der nachfolgenden Schilderung eines Besuchs bei der Wirtschaftsinpektion Nord beschließen wir die Artikelreihe über die landwirtschaftliche Pressefahrt ins Ostland.

280 Zentner Marmelade täglich kann die Marmeladefabrik heute herstellen, die im Spätherbst 1942 in dem Gebäude einer ehemaligen Brauerei in P. aufgebaut wurde. Die Zusammenfassung der Marmelade besteht aus drei Häufeln Moosbeeren und zwei Häufeln Zucker, und wenn man ihre Herstellung gesehen und eine Kostprobe genommen hat, versteht man es, daß die Truppe diese Erzeugnisse aus P. sehr gern annimmt. Die im Norden der besetzten Ostgebiete in großen Mengen anfallenden Moosbeeren haben damit eine ideale Verwendung gefunden. Unter Gang durch die Fabrik hat uns gezeigt, daß auch auf einwandfreie hygienische Einrichtungen größter Wert gelegt wird. Die einheimischen Arbeiterinnen, die an den großen Kesseln und Behältern hantieren, werden zur Einhaltung peinlichster Sauberkeit angehalten. Es braucht kein Soldat, der sich die Hand und kräftig schmeckende Marmelade auf sein Brot streicht, zu befürchten, daß es irgendwo bei der Herstellung nicht unbedingt appetitlich zugegangen sei. Dafür sorgen mit größter Gewissenhaftigkeit die Männer der Wirtschaftsinpektion Nord, die mit dem Aufbau und dem Betrieb dieser Fabrik einen beachtlichen Beitrag zur Versorgung der Truppe und der Entlastung der Heimat leisten.

Die Marmeladefabrik ist nur ein ganz kleiner, am Rand gelegener Ausschnitt aus dem großen Arbeitsbereich der Wirtschaftsinpektion Nord, deren schwere und schöne Aufgabe es ist, den nördlichen Teil des besetzten Ostlandes in den wirtschaftlichen Funktionen im europäischen Wirtschaftsraum zurückzuführen zu lassen. Das ist die größere Aufgabe, die Aufgabe auf lange Sicht, während im Augenblick selbstverständlich die Versorgung der Truppe im Vordergrund zu stehen hat. Es sind Soldaten, die hier für die Versorgung der Truppe arbeiten, denn eine Zivilverwaltung gibt es in diesem fernöstlichen Gebiet noch nicht, und mit solch hohem Aufwand gehen sie ans Werk. Weil die Versorgung der Truppe im Vordergrund steht, werden bei der Anbauplanung vor allem solche Erzeugnisse berücksichtigt, die stark raumfüllend das Transport- und Nachschubwesen belasten. Es wird der Kartoffelbau vorangetrieben, es wird der Roggenbau forciert, um genügend Stroh zur Verfügung stellen zu können, und es wird größter Wert auf die Erzeugung gelegt. Wie sehr die Versorgung der W. J. Nord die Einparnung von Transportraum in der West-Ost-Richtung erschweren, verdeutlichen am besten einige Zahlen. Zusammengekommen bedeuten die Besatzungen der Wirtschaftsinpektion Nord 1941/42 sowie 1942/43 (einschließlich der bis zum Ende des Krieges zu erwartenden Besatzungen) eine Einparnung von insgesamt

64 154 Waggons. Bei Zugrundelegung von 30 Waggons je Zug würde dies einer Anzahl von 2138 Güterzügen entsprechen, welche so für den Transport von Waffen und Munition freigegeben wurden. Besser kann wohl die Wichtigkeit der Arbeit der Männer der W. J. Nord nicht unterstrichen werden. Den Umfang ihrer Arbeit erkennt man daraus, daß die Gesamtanforderung in diesem Raum immerhin 1 118 520 Zentner beträgt und daß zur Zeit 161 Staatsgüter mit einer Gesamtfläche von 113 142 Hektar bewirtschaftet werden. Im Gebiet der W. J. Nord einschließlich der Armeegüter sind rund 520 ehemalige Kolchosbetriebe in 11 900 Dörfern und 250 000 Höfen, die alle auf individuelle Nutzung umgestellt sind. Von diesen ist die atemunfähige Erhaltung der 3722 ehemaligen Kolchos mit 8563 Dörfern und 171 274 Höfen im Jahre 1942 durchgeführt worden, für den Rest wird diese Arbeit im laufenden Jahr beendet.

In der Frage des Übergangs von der Kollektivwirtschaft zur individuellen Bodenbesitzung ist bereits das Problem der Menschenführung im ostjapanischen Raum angeschnitten, über das sich die Männer der W. J. Nord sehr bestimmt und klare Gedanken gemacht haben. Sie wollen, kurz gesagt, die einheimische Landbevölkerung in die europäische Kampfgemeinschaft gegen den Volkshemismus aufnehmen, und sie wollen auch die künftige Bevölkerung, der es unter der Volkshemitenherrschaft verhältnismäßig besser ging als dem Landvolk, für die neuen Ideen gewinnen. Grundzüge dieser menschenführenden Maßnahmen ist die Agrarordnung und der Eigentumsersatz. Was dort den Landbesitzern in Aussicht gestellt und versprochen wurde, wird gehalten und durchgeführt. Und es ist verständlich, daß man mit aller Bestimmtheit erklärt, auch in Zukunft nach dieser bewährten Methode verfahren zu wollen. Das ist richtig, es zeigt sich jetzt schon in den wirtschaftlichen politischen Auswirkungen. Der Bauer merkt in diesem Gebiet, daß es ihm heute wesentlich besser geht als zur Sowjetzeit, er facht neues Vertrauen in die Zukunft, er sucht seinen Betrieb in jeder Hinsicht zu verbessern und er ist

in seiner ganzen Haltung offener und für andere Winige zugänglicher geworden. Wir konnten diesen deutlich sichtbaren Erfolg deutscher Aufbaubarbeit immer wieder bei der Besichtigung bäuerlicher Betriebe feststellen.

Am deutlichsten natürlich sieht man auch hier die Ergebnisse deutlicher Aufbaues in den Betrieben, die unter deutscher Leitung stehen. Wir haben die Staatsgüter G. und D. besucht, von denen das erstere mit zwei Werten eine Gesamtfläche von 1197 Hektar und eine landwirtschaftliche Nutzfläche von 954 Hektar aufweist, während das letztere nur 988 Hektar groß ist mit einer landwirtschaftlichen Nutzfläche von 874 Hektar. Von G. war bei der Lebensaufnahme durch die W. J. Nord vor einem Jahr das gesamte lebende und tote Inventar fortgeschleppt oder zertrümpert, auch eine Reihe von Wohn- und Wirtschaftsräumen war vernichtet, so daß große Aufräumungs- und Aufbaubarbeiten notwendig waren. Sie sind inzwischen durchgeführt worden, mit solcher Gründlichkeit, daß selbst die Sauna nicht fehlt, die von den Arbeitern des Gutes am Wochenende eifrig benutzt wird.

Wollig neu mußte auch auf dem Staatsgut D. anfangen werden, das einst von den Volkshemiten als Spezialkolchos für Schweinezucht und Schmelzwahl mit einem Durchschnittsertrag von 5000 bis 6000 Schweinen ausgebautes worden war. Die Ackerfläche war mit großen und kleinen Frühlingsfrüchten besetzt, und die Felder waren so stark verunkrautet, daß nicht einmal die Gefolgschaft der Sowjets davon ernährt werden konnte. Den Vieh- und Inventarbestand hatten die Sowjets so gründlich abtransportiert, daß lediglich ein paar alte schrottreife Maschinen vorgefunden wurden, heute sind u. a. schon wieder 31 Arbeitspferde, 18 Fohlen, 90 Milchfühe, 49 Stück Jungvieh und 64 Käber vorhanden, für die helle luftige Ställe hergerichtet worden sind. Auf den Feldern verpreden auf D. wie auf G. Kartoffeln, Getreide, Hülsenfrüchte, Rüben und Futter eine gute Ernte und doch für schwere Arbeit. Ebenso schwer und ebenso erfolgreich ist die Arbeit einer Gärtnerei, die wir in der Nähe von D. besichtigten und mit deren Einrichtung



Ein Plauderstündchen mitten im Dorf

Unter dem Schutze der deutschen Wehrmacht geht die Arbeit in den Dörfern des besetzten Ostens ihren geordneten Gang. Die Frauen haben auch Gelegenheit, einmal in der warmen Mittagsstunde vor ihren alten Käten zu sitzen und ein Plauderstündchen abzuhalten. (PK-Aufnahme; Kriegsberichterst. Götz, AdL. 2)

gen im letzten Frühjahr begonnen wurde. Die Betriebsfläche beträgt 11 Hektar. Als man anfing, fand man etwa 80 alte Frühbeefenster vor, die zum größten Teil ohne Scheiben oder sonst irgendwie beschädigt waren. Heute sind bereits 550 Frühbeefenster vorhanden, und in den Frühbeefenstern wurden Radieschen, Spinat und Salat in größeren Mengen herangezogen, die für den Küchenbedarf von Kasernen eine willkommene Bereicherung bedeuteten. Weiße Gemüsepflanzen zeigten alle Kohlraben, Tomaten und Gurken in gutem Wuchs. Daneben wurden bereits im ersten Betriebsjahr 500 000 Stück Kohlpflanzen, 100 000 Stück Sellerie- und Lauchpflanzen und 35 000 Stück Tomatenpflanzen an Wehrmachtseinheiten, Staatsfarmen und an abgebegeben. Verfrähter Gemüseanbau soll die Schwermetalle in der Beschaffung ausreichender Mengen Gemüsefarnen beheben helfen.

Es ist, wie man sieht, im Gebiet der Wirtschaftsinpektion Nord nicht so, daß man in-

takte Betriebe mit allem lebenden und toten Inventar übernahm und einfach, wenn auch mit größter Intensität, weiterwirtschaftete. Es mußten erst die Voraussetzungen für das Weiterwirtschaften geschaffen werden.

Wir sind durch die großen Fabrikhallen gegangen, in denen ohne Unterlaß gehämmert, gefeilt, geschweißt und genietet wird, wir haben die jungen Zebrlinge, die sich recht geschickt anstellen, bei ihrer Arbeit beobachtet, wir haben die ergrauten Arbeiter beobachtet, wir haben die Arbeit im Betrieb gesehen, und wir glauben gern, was uns gesagt wurde, daß dieses Werk als ziemlich leistungsfähig betrachtet werden kann. Die harte Belegschaft arbeitet gern in ihrem Betrieb, denn es wird in einer Weise für sie georgt, wie es in der Jahresabrechnung, da sie im „Paradies der Arbeiter“ lebten, sicher nicht der Fall war. Sie haben vorbildliche Umkleieräume, Wasch- und Duschräume und sie bekommen am Mittag in dem hellen und freundlichen Gemeinschaftsraum ein schmackhaftes Essen — das bekommen sie allerdings nur, wenn sie mit frischgewaschenen Händen erscheinen, im andern Fall werden sie von der resoluten weiblichen Aufsicht ohne Erbarmen an der Tür zum Speisesaal zurückgewiesen. Ordnung muß sein!

Arbeitsmädchen im Dienste der Luftwaffe

Neuer Einsatz für den weiblichen RAD. — Verantwortungsvoller Frauenberuf für Kriegsdauer

Siehe die Folgen 221, 228, 226, 228 und 230.



Eine Kollektivwirtschaft, wie unsere Soldaten sie vorfinden

Windschief hängen die Türen der Schuppen in den Angeln, und bei Regenwetter klatscht das Wasser durch die verfallenen Dächer in das Innere der Schuppen. Alles in allem ein Bild „kollektiver Armut“. (F.-PK. Melters, Presse-Hoffmann, Zander-M.)

nehmen des Nachrichtenendienstes der Luftwaffe eingeleitet.

Dieser neue verantwortungsvolle Pflichtenkreis für den weiblichen Arbeitsdienst ist bedingt durch die Verknüpfung der Luftwaffe in der Heimat. Der RAD-W. J. steht darin eine Anerkennung und Auszeichnung seiner bisher geleisteten Arbeit, seine Erziehungserfolge an der weiblichen Jugend und seiner unermüdbaren Einsatzbereitschaft. Denn nur pflichterfüllte, haltungsmäßig wie politisch zuverlässige junge Menschen können für diesen kriegswichtigen Dienst bei der Luftwaffe eingeleitet werden. Beförderung, die ihre Wädel führen, ist ein Zeichen der Anerkennung, die der Einsatz nur innerhalb des Reichsgebietes erfolgt, daß für die Sicherheit und gute Unterfunkt der Arbeitsmädchen Sorge getragen und jeder Gefährdung vorgebeugt ist. Zwei Monate lang leisten die für diesen Einsatz vorgelesenen Arbeitsmädchen wie bisher Dienst in einem bäuerlichen Lager, lernen die Haus- und ländliche Arbeit kennen und werden dann als geschlossene Raegergemeinschaft in der Dienstleistung des Reichsarbeitsdienstes für die weiblichen Monate ihrer Arbeits- und Kriegshilfsdienstzeit einer Einsatzstelle der Luftwaffe zugeteilt. Wie die Wädel bisher vom Lager aus, als dem Mittelpunkt des Dorfes zu den Bäuerinnen auf die einzelnen Höfe gingen, leisten die für den Luftwaffeneinsatz bestimmten Arbeitsmädchen nun hier ihre Dienstpflicht ab.

Durch diesen neuen Aufstellungseinsatz läßt der Reichsarbeitsdienst jedoch nicht etwa die Lebensbedingung im Stich. Nach wie vor unterrichten die Mädchen die überlieferten Bäuerinnen und sind ihnen nicht nur unentbehrliche Arbeitskräfte, sondern treue Helferinnen, mit denen man über alles sprechen

kann, und die durch ihre jugendliche Frische und Kraft die Bäuerinnen den Alltag leichter tragen lassen. Auch der Kriegshilfsdienst, ob in Fabriken oder in Kasernen, in den ergrauten öffentlichen Verkehrsmitteln, wird in vollem Umfang aufrechterhalten. Das bedingt eine weitere Vermehrung des weiblichen Arbeitsdienstes und einen erhöhten Führerinnenbedarf.

Aus diesem Grunde erfolgt jetzt auch die Einstellung von Sonderführerinnen auf Kriegshilfsbauern. Wie als Gehilfin der Lagerführerin beginnend, wächst die Sonderführerin in die neuen Aufgaben hinein und wird nach Einarbeitung, Bewährung und Vorbildung ein verantwortungsvolles, vielfältiges Wirkungsfeld in den RAD-Lagern, im Kriegshilfsdienst, Luftwaffeneinsatz, in den Stäben der Raegergruppe oder der RAD-Schulen finden. Auch Wädel und Frauen mit akademischer Vorbildung oder aus freien Berufen erhalten für Kriegsdauer im weiblichen Arbeitsdienst ihnen entsprechende Einsatzmöglichkeiten.

In keinem Falle ist die Kriegshilfsdienstzeit jedoch eine Unterfunktionsmöglichkeit für Frauen, die anderen Kriegshilfsdiensten entgegen möchten. Ernsthaftige Erziehungsaufgaben von entscheidender Bedeutung fordern charakterliche und geistige Voraussetzungen bei den Führerinnen, auch bei den Sonderführerinnen. Wer die Jugend erziehen und führen will, muß selber Vorbild sein und eine politische wie menschlich fundierte Haltung zu der Tag legen. Nicht zuletzt führt der gute Ruf des Reichsarbeitsdienstes für die weibliche Jugend und das Vertrauen, das man ihm durch den neuen Luftwaffeneinsatz wiederum beweisen hat, auf seinen verantwortungsbewußten Führerinnen, die den ihnen anvertrauten Mädchen mit starken Herzen und unverkürztem Idealismus vorgehen.

Man könnte von den Leistungen der W. J. Nord noch viel mehr berichten. Man könnte sagen, daß in dem Arbeitsbereich der dortigen Gruppe Landwirtschaft neben den erwähnten Betrieben viele Mühlenbetriebe verschiedener Kapazität, malchinelle Molkereien, Kleinmolkereien und Rahmstationen, Fischräucherereien und Fischkonservenfabriken, eine Marmeladenfabrik, Fleischfabriken und schließlich Betriebe auf dem Gebiet der Brennstoff-, Brotfabrikation und Marmeladenherstellung vorhanden sind. Arbeit also für die Männer der W. J. Nord in Hülle und Fülle. Die Arbeit ist nicht leicht. Die Erträge, die die Wehrmacht abgibt, werden, sind um so höher einzuschätzen, als das gesamte Gebiet der Wirtschaftsinpektion Nord von jeder ein Zufußgebiet gewesen ist. Sie wurden erreicht auf früher verwilderten Feldern, im Kampf gegen das rauhe Klima des Nordens und in vielen Fällen auch im Kampf gegen heimtückische Vandalen, deren Kugeln so mander landwirtschaftliche Sonderführer zum Opfer fiel. Von ihrem stillen Heldentum wird nur wenig gesprochen und dennoch sind sie Soldaten, die auf schwierigen Posten Tag für Tag mehr als nur ihre Pflicht tun.

Es ist eine einmalige Aufgabe, die uns allen gestellt ist, eine Aufgabe, die Persönlichkeit und deren ganze Arbeitskraft erfordert. Nur mit heißem Herzen und höchster Einsatzbereitschaft kann das geforderte Ziel erreicht werden. Diese Worte des Inspektors der Wirtschaftsinpektion Nord zeigen den Geist, aus dem heraus im Norden des besetzten ostjapanischen Gebietes Soldaten für Soldaten sorgen. Mit heißem Herzen und höchster Einsatzbereitschaft sind sie alle am Werk. Das war der härteste Eindruck unseres Besuchs bei der W. J. Nord.

Sonate für Martina

Roman von Brünnhilde Hofmann

Alle Rechte bei Carl Duncker Verlag Berlin

Ich habe in den kurzen Jahren zuviel erlebt und ausgetanzen. Tage wie dieser, die gehen nicht vorüber, ohne daß alles Vergangene wieder lebendig wird. Aber es schläft wieder ein. Es vergeht. — Man kann es nicht wissen, meinte Asmuth. — Man muß es hoffen. — Ja, vielleicht. Aber was soll ich dann sagen? Ich — ich möchte trotz allem an eine Zukunft glauben, die neu und glücklich sein könnte, auch für Sie, Martina. Ich glaube, Sie wissen das.

Martina erhob sich und trat an das Fenster, neben dem er saß. Seine Augen ruhten auf ihrem halb abgewandten Profil. Draußen im Garten begann Blaudine zu spielen, seine „Morgenmusik“. Er lauschte einen Augenblick — offenbar spielte sie auswendig — und erhob sich dann, die Sessellehne als Stütze benutzend. Er ergriff Martinas Hand. Sie ließ sie nicht los, als ichonend sein. „Ich bin nicht im Augenblick“, sagte Asmuth, „und ich hoffe wenig. Ein altes Haus, ein wenig Geld, meine Wente. — Und ich bin ein Krüppel“, flammelte er. „Das weiß ich alles. Aber dennoch.“

„Asmuth“, sagte sie und wandte sich zu ihm. „Sie sind und haben weit mehr. Sie besitzen ein großes Talent, als Musiker und Komponist, das wissen Sie. Ueberdies werden Sie strahlen kurzem wieder ein ganz gesunder Mensch sein.“

„In dem Falle“, erklärte er sich, „würde ich sofort wieder an die Front gehen. Selbstverständlich. Und wenn ich abermals zurückkom-

men sollte, dann wäre die Lage vielleicht anders.“ Er atmete tief auf, so daß sein breiter Brustkasten sich wühlte. „Ich hätte unter anderen Umständen gemartet, Martina. Aber ich habe heute das Gefühl, daß ich nicht warten sollte, selbst auf die Gefahr hin, eine Enttäuschung zu erleben. Sie sind zu stark, um sich mit Halbheiten, wie ich derzeit eine für Sie sein muß, zu begnügen. — Nein, bitte unterbrechen Sie mich jetzt nicht“, wehrte er mit einer sicheren Entschlossenheit ab, die ihr neu an ihm war. „Ich weiß genau, daß auch die Vergangenheit, Ihre Vergangenheit, trotz aller Unseligkeit — oder vielleicht gerade um des zerrütteteren Ideals willen — noch zu stark in Ihnen ist. Darin aber auch gerade wieder liegt der Grund, daß Sie vielleicht eben jetzt Schutz vor dieser Vergangenheit brauchen. Denn sie ist nicht tot, Martina, sie lebt und ist da. Und ich kann nicht zusehen, daß Sie ihr unbefähigt gegenüberstehen. Dieser Schutz kann und will ich für Sie sein.“

Martina hatte ihre Hand aus der seinen gelöst und war zurückgetreten. In voller Verwirrung starrte sie ihn an.

„Was reden Sie da, Asmuth? Was bedeutet das? Wie soll ich Sie verstehen? Asmuth, ich den Schrei in Ihren Augen auslesen. Er lehnte sich gegen den Sessel. Er hatte sich also nicht getäuscht. Schon allein die Erwähnung ohne jeden Namen ließ sie zittern. Gleichviel, er riß sich zusammen. „Sie ist heute hierher kam“, sagte er rasch, „war ich in Schermanns Hotel.“ Ein Entsetz über sich, Bruder meiner vorhergehenden Mutter, ist auf der Durcheinander, um mich zu sehen. Dr. Gerhardt, Scholkreiter, Jurist, Vorsitzender einer Straf-kammer in Berlin. In diesem kleinen Hotel, das ich ihm empfohlen hatte, weil es nahe an mir gelegen ist, wohnen noch ein paar andere Leute, wie ich erlaube, die mit dem ersten April-

ihren Engagement am Burghof-Varieté angerechnet haben.“

Martina griff hinter sich an die Kante des Schreibtisches. Ihre flackernden Blicke gingen an seinem Mund. „Ja?“ murmelte sie tonlos. „Was sind diese Leute?“

„Einer davon ist Pregoritsky“, fuhr Asmuth fort. „Ah! Sie haben ihn gesehen?“

Asmuth neigte den Kopf. „Gesehen ja. Sie haben mir einmal — ein Bild gezeigt. Aber ich hätte es trotzdem nicht gemerkt, wenn nicht sein Name — auf dem Aushang des Burghofes — vorhanden hätte.“

„Er mag es also, zurückzukommen!“ rief Martina und richtete sich auf. „Hierbei, in diese Stadt! Mein Gott. — Und Sie glauben, daß er — unter seinem Namen — in einem Varieté — wie muß es nur um ihn stehen! Doch er seinen Namen dazuhergibt und gerade hier als Ausgangspunkt benutzen läßt?“ Sie ließ die Hände matt herabfallen und sah starr vor sich hin auf den Teppich.

Asmuth betrachtete sie in schmerzhaftem Mitleiden. So fett hätte ihr also jener Mann den Glauben an seine Genialität eingepreßt, daß sie fassungslos vor einer Falle stand, die er, Asmuth, nachdem er Pregoritsky gesehen, noch als einen ungläubigen Glückstreifer für diesen Menschen betrachtet hatte. Aber vielleicht war er vornehmgenommen?

„Falls nun also —“ sagte er stöhnend an, „wären zum Zusammenstreffen zwischen Ihnen — aber mit dem Rinde — herbeigeführt werden sollte, so möchte ich, daß Sie dem nicht allein zu begegnen hätten. Daß ich da sein dürfte, an Ihrer Seite, —“

„Sein Stolz wird ihm immerhin das verbieten“, fuhr Martina auf. In ihren Augen, die wie dunkler Bernstein glänzten, wurde ein gefährliches Licht auf. „Er wird es nicht wagen — wenigstens nicht dem Rinde gegenüber — hier in diesem Hause in Erziehung zu treten — oder ich würde Ihnen, Asmuth, das

Sie — mich vorbereitet haben.“ Sie ging rasch auf ihn zu, fakte seine Hand, presste sie erregt und sah ihm in die Augen. „Ich danke Ihnen. Aber ich bin außerhande — jetzt — in dieser Minute etwas anderes zu entscheiden. Sie verstehen mich?“ Asmuth nickte. „Ich gehe jetzt“, sagte er. Er führte ihre Hand an seine Lippen und beugte sich nieder, um seinen Stod aufzuheben.

„Ich sehen uns heute Abend noch, nicht wahr, bitte!“ sprach Martina heftig weiter. „Und wenn Sie Ihren Herrn Onkel — falls es ihm nicht unbedeutend ist — mitbringen wollen? Es werden noch einige Leute da sein, allerdings aber es würde mich — sehr freuen, Asmuth, Wirklich. Bitte, kommen Sie bestimmt!“ Fast angestrichelt wurde sie zu ihm auf, in sein blaues, tief verschlossenes Gesicht. Trotz allem: hilflos.

Er wandte sich mit einem Ruck ab, als er Tränen an ihren Wimpern zittern sah, er erregte es nicht mehr. Trotzdem sagte er: „Ich werde kommen, Martina.“ Im gleichen Augenblick hatte das Spiel draußen ab. Die Abendtür brach geflingelt.

Yvonne Jordanin, die gescheidigste kleine Französin mit dem Körper eines Kindes, den Augen eines Teufels und dem rot brennenden Puppenmund, trat in das Zimmer Pregoritskys, ohne anzuklopfen, zog die Tür hinter sich zu und blieb, ihm mißtrauisch anstarrend, einen Augenblick lang stehen. Er hatte ihren Eintritt nicht beachtet, hatte überhaupt nicht aufgegeben. Er sah auf dem Plüschsofa hinter dem Tisch mit der roten Tuschdecke, auf der eine flache, leere Schale aus grünlichem Glas stand. Er hatte die Ellbogen auf den Tisch gelegt und den Kopf in die Hände gestützt. Er war noch im Schlafentzug, und das dunkle Haar hing ihm wie ein Schwamm über dem Gesicht. Er sah nicht auf, sondern, harten Schritten auf ihn zu. „Was ist denn los?“ flüsterte sie leise. „Was ist da was im Bad?“ Pregoritsky schloß die Augen. Er

löste das Gesicht aus seinen Händen und murmelte matt: „Ich war ja wachsam.“ „Das ja“, beharrte Yvonne. „Das immer, mon cher ami. Gießemalhin! Nur, macht nichts. Du siehst es ein. Du bist überzeugt, daß du nichts austrichten wirst, n'est-ce pas? Du hast Angst!“ Sie hatte die Hand, die gepflegte, bunteringelte Hand auf seine Schulter gelegt und schüttelte sie mit erntlicher Kraft. „Ja, ich habe Angst“, beantwortete Pregoritsky ihre Fragen. „Ich hätte niemals hierher zurückkommen dürfen.“

Yvonne ließ von ihm ab, ging zum Fenster, setzte sich dort auf einen Stuhl und betrachtete aufmerksam und mit gefalteter Stirn ihre Fingernägel. Sie waren gewölbt, tiefrot und glänzend kleinen, spitzen Krallen. „Waiment! Und wie willst du Milan bezahlen? Du weißt, er bekommt Geld von dir. Ziemlich viel Geld sogar. Und du hast unterschrieben!“

Pregoritsky fuhr hoch. Er war nicht sehr groß von Gestalt, schmal und gracil gebaut. Er ging zum Nachtschrank neben dem verwüllten Bett und zündete sich mit bebenden Fingern eine Zigarette an. Die Morgensonne fiel auf sein Gesicht. Es sah grau und verworren aus, hatte aber auch in diesem Zustand noch die Feinheit seiner Züge bewahrt. Lange, dunkle Wimpern verbergten die brennenden Augen, die Rale war raffig idiomal, ein wenig gebogen, die etwas äppigen Lippen hatten einen weichen Schwung. Er rief, vorgebeugt sitzend, rasche Rauchwolken aus.

Yvonne sah ihn abwägend an. „Du bist ein nicht einmal an“, sagte sie schmeckend. Pregoritsky warf ihr die Schachtel zu. „Ich habe nichts unterschrieben“, sagte er. „Doch hast du, Liebbling. Du hast es nur verweigert. Oder du warst betrunken. Mag sein. Aber unterschrieben hast du.“ Sie schlennderte auf ihn zu, die Zigarette zwischen den sinnroten Lippen, bis sie dicht vor ihm stand. Sie wollte Feuer von ihm haben. (Fortsetzung folgt)

Anticke Bekannmachungen

Preisbildung für Obst und Gemüse in den Landkreisen Offenburg, Kehl, Lahr und Rastatt

Table with columns for Gemüse, Blumenkohl, and other vegetables, listing prices per unit.

Table with columns for Preisbildung für Obst und Gemüse, listing prices for various fruits and vegetables.

Table with columns for Preisbildung für Obst und Gemüse, listing prices for various fruits and vegetables.

Table with columns for Preisbildung für Obst und Gemüse, listing prices for various fruits and vegetables.

Table with columns for Preisbildung für Obst und Gemüse, listing prices for various fruits and vegetables.

Table with columns for Preisbildung für Obst und Gemüse, listing prices for various fruits and vegetables.

Table with columns for Preisbildung für Obst und Gemüse, listing prices for various fruits and vegetables.

Table with columns for Preisbildung für Obst und Gemüse, listing prices for various fruits and vegetables.

Table with columns for Preisbildung für Obst und Gemüse, listing prices for various fruits and vegetables.

Uhr in der Schule. Die Abholungszeiten müssen unbedingt eingehalten werden...

Wahlleiter, sehr gut erhalten, 100 bis 150 Uhr haltend...

Wahlleiter, sehr gut erhalten, 100 bis 150 Uhr haltend...

Wahlleiter, sehr gut erhalten, 100 bis 150 Uhr haltend...

Wahlleiter, sehr gut erhalten, 100 bis 150 Uhr haltend...

Wahlleiter, sehr gut erhalten, 100 bis 150 Uhr haltend...

Wahlleiter, sehr gut erhalten, 100 bis 150 Uhr haltend...

Wahlleiter, sehr gut erhalten, 100 bis 150 Uhr haltend...

Wahlleiter, sehr gut erhalten, 100 bis 150 Uhr haltend...

Wahlleiter, sehr gut erhalten, 100 bis 150 Uhr haltend...

Wahlleiter, sehr gut erhalten, 100 bis 150 Uhr haltend...

Wahlleiter, sehr gut erhalten, 100 bis 150 Uhr haltend...

Wahlleiter, sehr gut erhalten, 100 bis 150 Uhr haltend...

Wahlleiter, sehr gut erhalten, 100 bis 150 Uhr haltend...

Wahlleiter, sehr gut erhalten, 100 bis 150 Uhr haltend...

Wahlleiter, sehr gut erhalten, 100 bis 150 Uhr haltend...

Wahlleiter, sehr gut erhalten, 100 bis 150 Uhr haltend...

Fabrikwesen oder Fabrikgebäude gegen bar zu kaufen gesucht...

Fabrikwesen oder Fabrikgebäude gegen bar zu kaufen gesucht...

Fabrikwesen oder Fabrikgebäude gegen bar zu kaufen gesucht...

Fabrikwesen oder Fabrikgebäude gegen bar zu kaufen gesucht...

Fabrikwesen oder Fabrikgebäude gegen bar zu kaufen gesucht...

Fabrikwesen oder Fabrikgebäude gegen bar zu kaufen gesucht...

Fabrikwesen oder Fabrikgebäude gegen bar zu kaufen gesucht...

Fabrikwesen oder Fabrikgebäude gegen bar zu kaufen gesucht...

Fabrikwesen oder Fabrikgebäude gegen bar zu kaufen gesucht...

Fabrikwesen oder Fabrikgebäude gegen bar zu kaufen gesucht...

Fabrikwesen oder Fabrikgebäude gegen bar zu kaufen gesucht...

Fabrikwesen oder Fabrikgebäude gegen bar zu kaufen gesucht...

Fabrikwesen oder Fabrikgebäude gegen bar zu kaufen gesucht...

Fabrikwesen oder Fabrikgebäude gegen bar zu kaufen gesucht...

Fabrikwesen oder Fabrikgebäude gegen bar zu kaufen gesucht...

Fabrikwesen oder Fabrikgebäude gegen bar zu kaufen gesucht...

Fabrikwesen oder Fabrikgebäude gegen bar zu kaufen gesucht...

Wer übernimmt das Trocknen von Apfel- und Birnenresten...

Wer übernimmt das Trocknen von Apfel- und Birnenresten...

Wer übernimmt das Trocknen von Apfel- und Birnenresten...

Wer übernimmt das Trocknen von Apfel- und Birnenresten...

Wer übernimmt das Trocknen von Apfel- und Birnenresten...

Wer übernimmt das Trocknen von Apfel- und Birnenresten...

Wer übernimmt das Trocknen von Apfel- und Birnenresten...

Wer übernimmt das Trocknen von Apfel- und Birnenresten...

Wer übernimmt das Trocknen von Apfel- und Birnenresten...

Wer übernimmt das Trocknen von Apfel- und Birnenresten...

Wer übernimmt das Trocknen von Apfel- und Birnenresten...

Wer übernimmt das Trocknen von Apfel- und Birnenresten...

Wer übernimmt das Trocknen von Apfel- und Birnenresten...

Wer übernimmt das Trocknen von Apfel- und Birnenresten...

Wer übernimmt das Trocknen von Apfel- und Birnenresten...

Wer übernimmt das Trocknen von Apfel- und Birnenresten...

Wer übernimmt das Trocknen von Apfel- und Birnenresten...

COLOSSEUM-THEATER, Heute abend

Freude, passender Folge bringt die große Varietéschau...

Gesundheitswesen

Dr. Koellreuter, Karlsruhe, von der Reise zurück

Theater

BAD, STAATSTHEATER, Großes Haus, Di. 7. Sept., Fr. 10. Sept., 18.30 Uhr

Filmtheater

UFA-THEATER und CAPITOL, Freitag der lustige Terra-Film 'Geliebter Schatz'

Unterricht

Handelschule Markler, Karlsruhe, Kochstr. 1, 2. Okt., 18.30 Uhr

Verloren - Gefunden

Derjenige, der Körnerstraße 46 den Handwagen wegnahm...

Mietgesuche

Mans-Zimmer, möbl., von Arbeiter gesucht...

Kraftfahrzeuge

Motorfahrzeug mit 125 cm, tehrbar, gesucht...

Tiermarkt

Zugochse, 3jähr., weiß überzählig, gesucht...

Verkäufe

Sommerkleid, buntes, Größe 46, 25.00, verkauft...

Kaufgesuche

Uniformrock mit Aufschlägen, gesucht...

Zugelassen - Entflogen

Fox (Rüde) frisch geschoren, zugelassen...

Immobilien

Haus oder Grundstück gegen bar zu kaufen...

Wohnungstausch

In Dresden A. 29 2 Zimmer u. Küche, Miet 28.00...

Heiraten

Landwirtschaftl. 30 J., kath., tadelloser Vergangenheit...

Vermischtes

Wer nimmt Couch u. Bett mit nach Regenburg...

K.d.F.-Veranstaltungen

Offenburg, Die DAF, NSG, 'KdF', 'Zauberhafte Abend in Musik u. Tanz'

Veranstaltungen

REGINA Karlsruhe, Cabaret, Variété, Programmierung bis 19.30 Uhr

Kreis Rastatt

Baden, Marinaden-Verkauf, Freitag 17.00-19.00

Veranstaltungen

REGINA Karlsruhe, Cabaret, Variété, Programmierung bis 19.30 Uhr

Veranstaltungen

REGINA Karlsruhe, Cabaret, Variété, Programmierung bis 19.30 Uhr